

N^o. 51

sankt.josef

Haus St. Josef am Inn: Das Leben begleiten und mehr



Haus St. Josef am Inn



Haus St. Josef am Inn
Senioren- und Pflegeheim

Liebe deine
Geschichte!

Es ist der Weg, den
Gott mit dir
gegangen ist.

Leo Tolstoi 1828-1910

Vorwort



Liebe Freunde des Haus St. Josef am Inn!

Die ersten Monate im neuen Jahr waren wesentlich vom Thema unseres Impfprojektes geprägt. Wir hatten das Glück, den Corona-Impfstoff von BioNTech/Pfizer angeboten zu bekommen. 85% unserer Mitarbeiter und 90% unserer Bewohner haben von diesem Privileg Gebrauch gemacht, was von einem gebildeten Bewusstsein sowohl in Bezug auf die Situation in unserem Haus wie auch in Bezug auf unsere gesamtgesellschaftlichen Umstände zeugt.

Seit wir zum überwiegenden Teil geimpft sind, empfinde ich unsere Begegnungen im Haus als deutlich unbelasteter und unbeschwerter. Es ist eine große Erleichterung zu wissen, dass von meinem Gegenüber keine potentielle virale Gefahr mehr ausgeht, ob Mitarbeiter oder Bewohner.

Trotz der Impfung sind die Verordnungen weitgehend dieselben geblieben: 2x2 Besuche pro Bewohner und Woche, Eintritt ins Haus nur mit negativer Testbestätigung und FFP2-Maske, keine Wohngruppen übergreifenden Veranstaltungen, keine großen Gottesdienste in der Hauskapelle, ein geschlossenes InnCafé für Externe und Antigen-Schnelltests für die Mitarbeiter an jedem zweiten Tag sollen dazu beitragen, das Ansteckungsrisiko zu minimieren. Immerhin sind ja nicht alle geimpft.

Hausintern bemühen wir uns sehr darum, dass unsere Bewohner möglichst wenig Einschränkung erleben. Das InnCafé ist für sie am Nachmittag geöffnet, Gottesdienste finden in kleinem Rahmen in den Wohngruppen statt, so wie auch die Angebote der Tagesgestaltung unseren Senioren in ihre Wohnbereiche entgehen.

Als Haus Sankt Josef am Inn freuen wir uns auch über den geistlichen Schwerpunkt, den Papst Franziskus für das heurige Jahr ausgerufen hat. 2021 wurde von ihm zum „Josefsjahr“ erhoben.

Unserem Landespatron, dem gleichzeitig auch das Patronat über unser Haus anvertraut ist, wird damit in unserem Land wie auch in der Weltkirche die besondere Ehre erwiesen.

Mit verschiedenen kreativen Ideen und Initiativen schließen wir uns dieser Ehrerbietung an und bitten darum, die Herausforderungen, die auf uns zukommen, weiterhin unter dem Schutz des heiligen Josef behütet erwarten und begleitet bewältigen zu dürfen.

Herzlich, Ihr

Christian Juranek



zeit.zeichen

Kolumne im sankt.josef

Liebe Leserinnen und Leser!
Die Gedanken dieser Kolumne stammen von Prof. Winfried Werner Linde, der seit 2017 in unserem Haus wohnt. Er ist Journalist, Kolumnist und Schriftsteller und hat sich dankenswerter Weise bereiterklärt unsere Zeitschrift sankt.josef durch seine Beiträge und Gedanken unter der Kolumne zeit.zeichen zu bereichern. Wir wünschen viel Freude beim Lesen und Überdenken der tief sinnigen und philosophischen Gedanken.



Aufbruch

Nichts ist unsterblicher
als die Weisheit des Theaters.
Die Menschen dargestellt von Menschen.
Der ewige Hamlet
steht zwischen Sein und Schein,
der letztlich das Nicht-Sein bedeutet.
Auch der große Goethe konnte die Frage nach
Schuld und Sühne,
die unser persönliches Leben
uns Tag für Tag stellt,
nicht lösen.
Der Verkauf der Seele
an das sogenannte Böse
hilft uns Menschen nichts.

Der Mensch schlechthin,
dargestellt von Christus.
Die Freude, das Leid,
die Hoffnung und die Ausweglosigkeit gehören
zu einem Aufbruch der Menschheit.
Aus der Unwissenheit um das Phänomen von
Qual, Leid und Tod
bricht eine ungeahnte Erlösung hervor.
Diese Realität im Stück des je eigenen Lebens
wahrnehmend
ist von uns ein Bekenntnis gefordert:
„Ja du bist Gott, und dein Name ist Jesus. Du
schenkst Aufbruch aus Tod und Qual, du
schenkst Erlösung und Freude.“

Gedanken der Pflegedienstleitung

DGKP Agnes Pucher · Pflegedienstleitung



Liebe Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter!

Über ein Jahr lang sind wir nun schon mit Corona gefordert. Ich möchte in der Rückschau meinen Dank an alle Bewohner, Angehörigen und Mitarbeiter richten, die die Einschränkungen verständnisvoll mitgetragen haben und uns partnerschaftlich begegnet sind, wissend, dass unser gemeinsames Ziel der Schutz der Heimbewohner vor einer Infektion war und ist. Und wir können dankbar sein – kein einziger unser Heimbewohner ist am Virus verstorben. Während am Beginn der Pandemie „schau auf dich - schau auf mich“ der Slogan war, hat, je länger die Einschränkungen dauern, dieses aufeinander Schauen etwas abgenommen. So manche Beschränkung oder auch Verordnung, die umzusetzen ist, wird angezweifelt und in Frage gestellt. Eine große Entlastung hat dann die angebotene Schutzimpfung gebracht. Trotz anfänglicher Skepsis von manchen Bewohnern und Mitarbeitern („Wir sind doch keine Versuchskaninchen...“) ist es durch Aufklärung gelungen, dass sich 90% der Bewohner und 85% der Mitarbeiter das Privileg, zuerst geimpft zu werden, in

Anspruch genommen haben. Und jetzt glaube ich, ist es langsam an der Zeit, eine gewisse Normalität im Heim wieder einkehren zu lassen, ohne natürlich unachtsam zu werden.

Es gilt weiter, mit Verantwortung an die Sache heranzugehen. Aber es ist auch nicht mehr nachvollziehbar, warum wir noch immer die ganzen Maßnahmen durchführen müssen, um jene zu schützen, die die Impfung nicht wollten. Krisen sind auch eine Chance, vor allem über gewohnte Dinge nachzudenken. Während in anderen Berufen Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit die Existenz bedrohen, haben wir in der Pflege einen krisensicheren Arbeitsplatz. Auch das ist nicht selbstverständlich. Wenn in diesen Tagen vermehrt Menschen auf die Straße gehen, um gegen Einschränkungen zu demonstrieren, hält sich mein Verständnis in Grenzen, weil wir trotz aller momentanen Einschränkungen weit mehr von allem haben als ein Großteil der Weltbevölkerung je haben wird.



Froh und ermutigt über die Impfung im Haus, DGKP Christoph Hain, MHPE

Ein „goldener Stich“

Ein Fachbeitrag vom stellvertretenden
Pflegedienstleiter DGKP Christoph Hain, MHPE

Wir blicken auf ein hartes und intensives Jahr 2020 zurück, welches mit vielen Einschränkungen und sozialen Entbehrungen versehen war. Die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Virus sowie die Präventionsmaßnahmen in unserem Haus werden noch einige Zeit unseren Alltag bestimmen. Das Bewusstsein bzw. die gesamtgesellschaftliche Verantwortung im Kontext der noch aktiven und unter uns verweilenden Pandemie hat sich in den vergangenen Monaten doch deutlich zum Positiven gewendet. Eine leichte Resignation bei uns allen ist dennoch verständlicherweise zu erkennen. Da eine Impfung gegen das Coronavirus der beste Weg ist, um einen schweren Krankheitsverlauf zu vermeiden bzw. einen ausreichenden Schutz dagegen zu erhalten, freut es mich besonders, dass wir in

unserem Haus bereits durch eine zeitlich und administrativ hervorragend durchgeplante Impfkaktion alle impfwilligen Bewohner und Mitarbeiter einem „goldenen Stich“ mit BioNTech/Pfizer unterziehen konnten. Der Impfstoff wurde durch die Zulassungsbehörde streng überprüft und gilt als hochwirksam. Er wurde im Vorfeld in Studien mit zehntausenden Menschen erprobt und verändert laut dieser Daten keineswegs unser menschliches Erbgut (DNA)! Nach den neuesten Erkenntnissen zeigt der Impfstoff auch bei Mutationsviren eine ausreichende Wirksamkeit! 85% unserer Mitarbeiter sowie 90% unserer Bewohner konnten mit Mitte Februar - auf Grund der abgeschlossenen Impfkaktion - etwas aufatmen und einen Teil des psychischen Stresses ablegen. Die körperlichen Symptome auf



Pflegedienstleitung DGKP Agnes Pucher bereitet sorgsam und genau jede einzelne Injektion vor

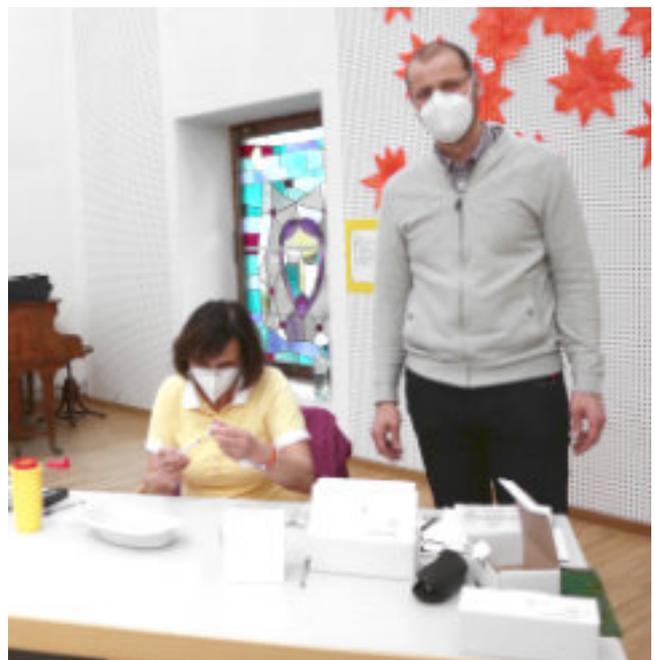


Frau Sabine Kerber von der Rezeption mit Geschäftsführer Herrn Dr. Christian Juranek



DGKP Christoph Hain bei der Impfvorbereitung

den Impfstoff beschränkten sich auf „normale – uns bereits bekannte – Impfreaktionen“ wie Schwindel, Übelkeit, Glieder- und Muskelschmerzen, Kopfschmerzen, leicht erhöhte Temperatur bis hin zu zeitlich begrenzten Fieberschüben. Größere Zwischenfälle konnten zum Glück keine verzeichnet werden. Auf Grund dieser nennenswerten Zahlen hoffen wir auf eine baldige Entspannung der Gesamtsituation. Bis dahin ist jeder Einzelne von uns nach wie vor ein Teil des Gesamten und somit ein tragender Baustein zur Wiederherstellung einer gewissen und annehmbaren „Normalität“. Nur GEMEINSAM können wir die Zukunft für uns und unsere Familien nachhaltig verbessern und stabilisieren.



DGKP Agnes Pucher mit Seelsorger Herrn Mag. Andreas Geisler



„Eine dezente Hülle“ - die neuen malerischen Gestaltungen an den Glaswänden des InnCafés

Ein Haus mit besonderen Vorzeichen

Zur neuen künstlerischen Gestaltung der Eingänge und der Halle

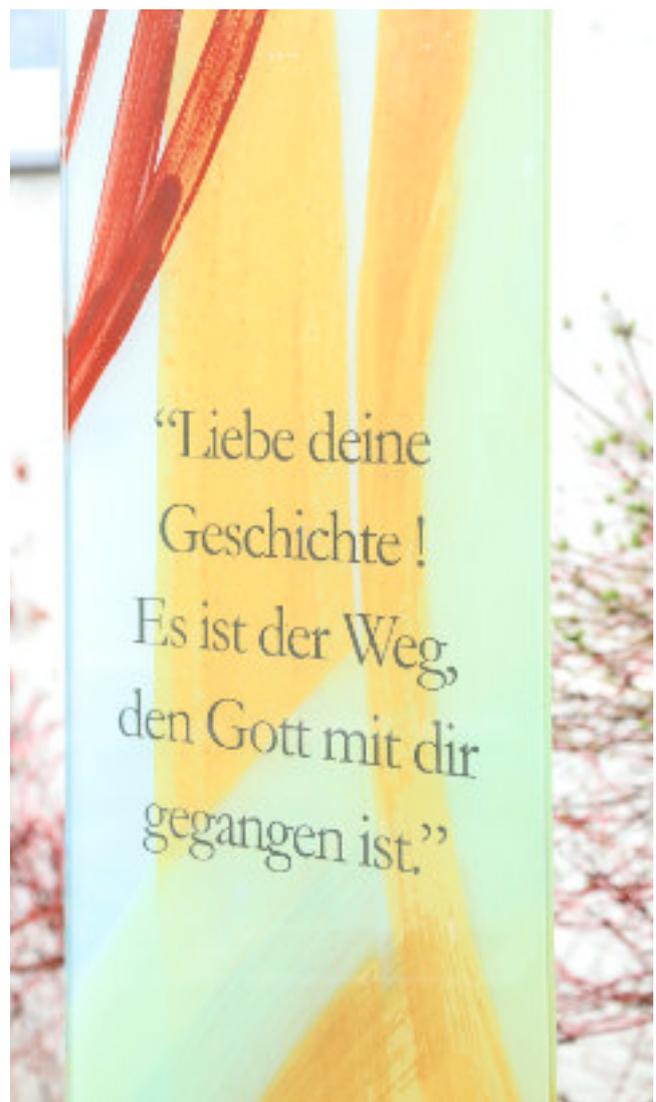
Den aufmerksamen Blicken ist es nicht entgangen, dass seit einiger Zeit unsere beiden Eingänge sowie das InnCafé eine besondere Prägung erhalten haben. Ausgangspunkt für die künstlerische Gestaltung ist die Geschichte des Haus St. Josef am Inn. Gestiftet vom Innsbrucker Kaufmann Alois Malfatti leiteten über 100 Jahre die Barmherzigen Schwestern die Geschicke der Einrichtung. In den 140 Jahren hat das Haus einen ungeheuren Wandel vollzogen und ist dabei immer den Grundsätzen des Stifters und dem christlichen Geist der Barmherzigen Schwestern treu geblieben. So verdeutlichen Sinnsprüche vom heiligen Vinzenz von Paul die geistige Ausrichtung des Hauses und geleiten in und durch das Haus. Für die Ausgestaltung zeichnet sich

die aus Absam stammende Künstlerin Hilde Chisté verantwortlich. Malerei ist für sie die liebste Möglichkeit, die Welt zu verstehen und die wunderbarste Tätigkeit, das eigene Leben zu erkennen. Es geht ihr um eine Poesie des Lebendigen. „Meine Arbeiten verstehen sich als Metaphern auf das Leben, geführt aus meinem tiefen Interesse für die spirituelle Ebene unseres Daseins,“ so Hilde Chisté. Bei den zwei Stelen an den Eingängen sowie beim Inncafé ist das Material Glas vorherrschend. Alle drei Glaskunstwerke verbinden sich zu einer Gesamtkomposition. Die beiden Eingangsbereiche werden durch etwas stärker akzentuierte Gestaltungen der dort situierten Glas-Stelen besonders markiert, wodurch die Philosophie des Hauses durch Spruch und Bild schon



Die neue Glas-Stele beim Eingang markiert durch den Spruch die Philosophie und Geschichte des Hauses

beim Eintreten verdeutlicht wird. Die malerischen Gestaltungen an den Glaswänden des Inn-Cafés geben ihm eine dezente Hülle, welche die Intimität des Raumes erhöht. Sie unterstützen die Sinnsprüche mittels zarter, warmer Farbtöne. So verbinden sie sich mit der schönen räumlichen Atmosphäre der Halle zu einem harmonischen Gesamteindruck. Die malerischen Kompositionen bedienen sich eines Farbvokabulars. Die Künstlerin meint dazu: „Weiß und Gelb sind die Farben der Klarheit und des Lichtes, der Offenheit und Leichtigkeit, des Lebens sowie der Festlichkeit und der Freude. Rot und Orange sind die Farben der Liebe in der Tiefe und Wärme des Gefühls, der Begeisterung und Lebendigkeit. Sie erheben sich gleichsam aus dem tiefen Grün im unteren Bereich, welches für Wachstum und Entfaltung steht.“ „Das Leben begleiten und mehrer“ - seit vielen Jahren ist unser Haus stets bemüht, den Menschen in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. Die neue Gestaltung möge dem Haus ein prägendes Vorzeichen geben und ein Ausdruck der inneren Haltung sein. „So führen die künstlerischen Gestaltungen die geistigen Impulse mit Wohnlichkeit und Modernität zusammen und mögen ein Beitrag zum Wohlbefinden der Bewohner und der Besucher des Hauses sein“, so Frau Hilde Chistè.



Glas-Stele beim Südeingang des Hauses



Jeder Tag,
an dem du nicht
lächelst, ist ein
verlorener Tag.

Charlie Chaplin 1989-1977

Neu in der Tagesgestaltung

Gabriele Haller · Tagesgestaltung



Mein Name ist Gabriele Haller, ich bin die „Neue“ in der Tagesgestaltung. Ich möchte hier die Gelegenheit nützen, um ein wenig von mir zu erzählen. Geboren wurde ich in Hall in Tirol im Jänner 1978. Aufgewachsen bin ich mitten im schönen Innsbruck. Mit 16 Jahren begann ich eine Lehre und wurde zur Friseurin ausgebildet. Nach meiner Meisterprüfung zog es mich nicht in die Selbstständigkeit, ich suchte mir stattdessen eine neue Herausforderung und wählte den Beruf der Sozialpädagogin. Ich wusste, ich möchte auf jeden Fall weiterhin mit Menschen zusammensein und arbeiten. Nach meinem Abschluss, heiratete ich meinen lieben Mann und wir bekamen drei entzückende Kinder, zwei Buben und ein Mädchen. Mittlerweile sind sie zwischen 10 und 14 Jahre alt. Wir leben in Birgitz. Ich bin gern in der Natur, ich liebe Spaziergänge, Laufen, Yoga, Musik und Tanzen. Seit November 2020 arbeite ich im Haus St. Josef am Inn als Tagesgestalterin, was mir viel Freude bereitet. Besonders mag ich an der Arbeit mit Menschen, dass es

nie langweilig wird. Jeder Mensch hat im Laufe seines Lebens einzigartige Erfahrungen gemacht und seine eigene Geschichte. Diese Geschichten finde ich ungemein spannend und faszinierend. Deshalb sind Begegnungen und Gespräche mit älteren Menschen für mich etwas sehr Wertvolles. Ich hatte eine sehr liebe Großmutter, deren Geschichte ich oft hörte und sehr gern und mit Stolz weitererzähle. So kann ich sie immer in meiner Nähe spüren. Als Tagesgestalterin habe ich schon viele Bewohner des Hauses kennengelernt, ich gehe von Wohngruppe zu Wohngruppe und biete unterschiedliche Aktivitäten, wie Brettspiele oder Bewegungsspiele an, ich gratuliere denen, die Geburtstag haben und bringe ihnen eine kleine Aufmerksamkeit. Im Moment läuft es in der Tagesgestaltung leider nicht so wie es sollte, Schuld daran ist das Corona-Virus. Wenn alles wieder „normal“ ist, freue ich mich schon auf die wöchentlichen Ausflüge, die Geburtstagsfeste, die Muttertagsfeier und auf viele Menschen, die ins Haus kommen dürfen, um zu musizieren.

Aktivitäten der Tagesgestaltung

Spielend durch den Lockdown

Kegeln im Seniorenheim ohne Kegelbahn? Geht das überhaupt? Ja klar, während des Lockdowns im Haus St. Josef ist das eine willkommene Abwechslung. Der Gang im Osthaus wird zur Kegelbahn umfunktioniert.

Ob im Sitzen oder im Stehen, die ehrgeizigen Keglerinnen sind hochmotiviert. Es wird ganz genau mitgeschrieben, damit zum Schluss die Siegerin ermittelt werden kann. Zur Siegerehrung gibt es für alle einen kleinen Preis.

Ob Brettspiel, Rummikub oder Tierdomino, die Spielerunde wird im kleinen Stil weitergeführt. Alle Wohngruppen kommen regelmäßig in den Genuss dieser kurzweiligen Vergnügungen, wobei es nicht unbedingt ums Gewinnen geht, sondern um eine kleine Abwechslung. Durch das Spielen wird auch das Gedächtnis trainiert, was einen positiven Nebeneffekt darstellt. Hoffentlich können wir bald wieder Wohngruppen übergreifend im Seminarraum wöchentlich die Spielerunde veranstalten.

Kreativ durch den Lockdown

Malen ist für viele Menschen essentiell, es vertreibt nicht nur die Zeit, man kann sich mit Farben, Stiften, Pinsel ausdrücken. Es entsteht etwas, man kann etwas erschaffen und seine Gefühle ausdrücken - oder auch ein gemeinschaftliches Objekt gestalten, wie zum Beispiel den Osterstrauch.

Deshalb können alle Bewohner beim Ostereiermarmorieren oder Ausmalen von Mandalas mitmachen und anschließend ihre Kunstwerke am Osterstrauch befestigen. Es macht einfach Freude, kreativ zu sein.

Fit durch den Lockdown

Ein bis zwei Mal pro Woche kommt Bewegung in die Wohngemeinschaften. Die kleine Gruppe muss man nicht lange zum Turnen überreden. Im Aufenthaltsraum werden die Stühle im Kreis aufgestellt und los geht's mit den „fleißigen Wäscherinnen“, die ihre Füße und Schuhe herzeigen. Mit den alten Liedern turnt es sich gleich leichter. Nach getaner „Arbeit“ fühlt sich jeder sofort beweglicher. Mit einem bunten Luftballon lässt sich die Augen-Hand-Koordination wunderbar trainieren, und es macht vor allem viel Spaß, den bunten Ball in der Luft zu halten und darauf zu achten, dass er nicht den Boden berührt. Bewegung macht Freude, hält fit und ist gesund.



Frau Erika Binder und Frau Anna-Maria Schleppe bei der wöchentlichen Gymnastikrunde



Ausgelassenes und frohes Treiben beim kleinen Faschingsfest in der Wohngruppe Jojelyn

Faschings-Hoarngart 2021

Fasching im Haus St. Josef am Inn ist normalerweise laut, lustig und bunt, mit Faschingsgruppen, Mullern, Spiegeltuxern, Volksschulkindern und vielem mehr. 2021 ist alles anders, das Corona-Virus macht alles zunichte, niemand darf ins Haus, kein Musikant, kein Faschingsnarr, NIEMAND... Wirklich niemand? Doch! Eine Clownsfrau mit roter Nase und rotem Hut, Gabriele von der Tagesgestaltung, Hildegard, die Krapfenfee und Prinzessin Evelyn von der Seelsorge wanderten vom unsinnigen Donnerstag bis zum Rosenmontag von Wohngruppe zu Wohngruppe und brachten Musik aus der „Dose“, Faschingskrapfen und Stimmung zu den Bewohnern des Hauses. In den Wohngruppen war man sehr froh über die kleine Abwechslung, es wurde geschunkelt und gesungen, der ein oder andere schwang das Tanzbein zu alten Schlagern und einem zünftigen „Boarischen“. Als Prinzessin Evelyn auf der Gitarre „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“ spielte, war die Faschingsstimmung nicht mehr zu leugnen, denn jeder sang mit. Ein bisschen Fasching gab’s also trotz Corona. Wir hoffen, dass es 2022 wieder ein richtiges Faschingsgchnas geben wird.



Frau Hildegard Matt (l) mit Frau Lony Pernlochner (r)



Frau Elisabeth Korn, DGKP Jojelyn Vrbos-Amoroso, Herr Sebastian Huber OPraem.

Eindrücke der Tagesgestaltung



Frau Johanna Zink beim kreativen Malen



Hochmotiviert: Frau Lony Pernlochner beim Kegeln am Gang



Frau Heide-Linde Albrecht beim Musizieren



Frau Josefine Raberger



Frau Aloisia Unterwurzacher und Frau Ernestine Gandler beim Rummikup-Spiel



Karfreitag

Wieder sind wir hier und sind
wieder ein Menschenleben
für uns. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben.

Wir sind hier und sind
wieder ein Leben. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben. Wir sind hier und sind
wieder ein Leben.

Und mitten in all dies
Dunkel ein Licht, ein
Ja, ein Du. Einer, der
sich hingibt für mich.
Im Tod ist das Leben.

Andrea Schwarz

Lic. theol. Sibylle Geister-Mähler · Seelsorge



Worauf bauen wir?

Geistliches Wort

Die Feier des Weltgebetstags war heuer aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen bei uns leider nicht möglich. Frauen aus Vanuatu, einem Inselstaat in Südostasien, haben die Liturgie diesmal vorbereitet, die dann in vielen Kirchen auf der ganzen Welt um den 5. März 2021 in ökumenischem und solidarischem Geist gefeiert wurde. Sie wählten als Evangelium das Gleichnis von zwei Häusern, deren Fundamente sich unterscheiden: Fels oder Sand (Matthäus 7,24-27). Da die Bibelauslegung der Frauen aus Vanuatu gerade auch für Menschen in der letzten Lebensphase eine geistliche Nahrung sein mag, möchte ich meine Gedanken dazu gerne mit Ihnen teilen.

Vanuatu ist ein Staat aus 83 Inseln. Der Name bedeutet „Land, das aufsteht“ und verweist auf ihre Unabhängigkeit von französischer und britischer Kolonialherrschaft seit 1980 (statt „Neue Hebriden“). Durch die Erderwärmung sind die Inseln einerseits von Landverlust und andererseits von immer stärkeren Wirbelstürmen bedroht. Es gibt aus Vanuatu sogar schon eine Klage vor dem Internationalen Gerichtshof gegen jene Länder, die den Klimawandel verursachen. Vanuatu muss wegen seiner hohen vulkanischen Berge nicht überall den Untergang fürchten, aber das Bild eines Hauses, das auf Sand gebaut ist, drückt gut die beängstigende Lage durch den Klimawandel aus. In dieser Situation spürten die weisen Frauen in Va-

nuatu, wie wichtig für sie die innere Stärke ist, die von Gott kommt. Ihre Flagge ziert das Motto „In God we stand“ („In Gott sind wir verankert“).

Auch im Alter, wenn die äußeren Kräfte stetig abnehmen und keiner dem Tod entrinnen kann, sehen manche nur noch das zusammenfallende Haus. Andere wenden den Blick auf die „innere Burg“ (Teresa von Avila) und lassen sich dort im Gebet von Gott immer wieder lieben und aufbauen. Gottes Liebe ist stärker als Krankheit und Tod. Innere Kräfte können im Alter noch wachsen und erstaunliche Sicherheit ausstrahlen. Am Ende seiner Bergpredigt mahnt Jesus alle, die echten Halt im Leben suchen, seine Lehre ernst zu nehmen, sie sei wie ein Fels. Und der Fels, auf dem Jesus steht, der ihm Kraft gibt, ist seine Beziehung zu Gott. Er weiß, zu ihm zu sprechen wie zu einem Vater, er erhält von ihm immer wieder neue Lebenskraft bis hin zur Auferstehung und er will uns alle retten. Auf dem stabilen Fundament von Gottes Liebe steht unser Lebenshaus sicher. Gerade in der Coronazeit, wenn in der Gesellschaft manches zu erkalten droht, ist es wichtig, im Schutzraum unseres christlichen Hauses Glaube, Liebe und Hoffnung „warm“ zu halten. In Vanuatu wird der christliche Glaube heute von ca. 80 % der Bevölkerung vertreten, und das Land galt trotz seiner Armut 2006 und 2011 als „glücklichstes Land der Welt“ (Happy Planet Index).

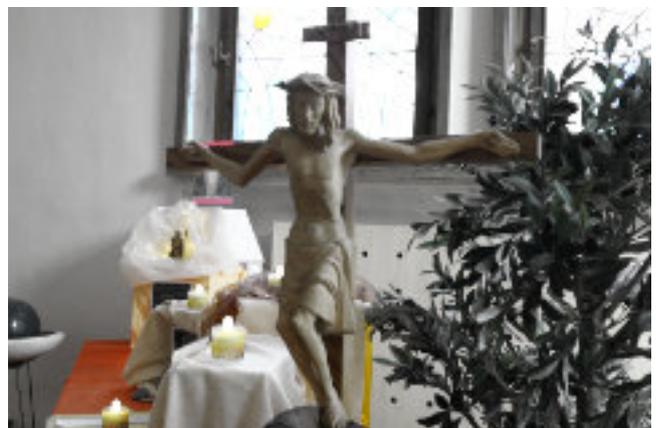


Farbenfroh, stimmungsvoll und besinnlich – der Fastenweg in der Hauskapelle

Ein Weg hin auf Ostern

Fastenzeit im Haus Sankt Josef

Die diesjährige Fastenzeit stand – wie auch jene im vergangenen Jahr – unter dem Vorzeichen „Corona“. Der Weg hin zum Osterfest war also geprägt von Abstand und Maske, trotzdem aber war er im Haus St. Josef ein gemeinsamer Weg, der in sich Hoffnung und Zuversicht barg. Das Team der Seelsorge entwickelte eine kreative Möglichkeit, die Umkehr- und Besinnungszeit bewusst in das Alltagsleben zu holen. Wie schon in der vergangenen Adventzeit war die hauseigene Kapelle täglich geöffnet und darin Stationen – zum Schauen, Staunen und Mitmachen – aufgebaut. Der sogenannte „Fastenweg“ führte inhaltlich vom Aschermittwoch, der mit Asche und violetten Tüchern dargestellt wurde, über Stationen zum Fasten und der Karwoche bis hin zum leeren Grab und einer hell leuchtend dargestellten Auferstehungsszene. Akustisch wurden die Stationen mit Liedern und einem plätschernden Brunnen untermalt. Ein gemeinsam gestalteter Fastenstrauch, der durch die Einladung, angemalte Papierblumen aufzuhängen, von Woche zu Woche bunter und lebendiger wurde, verkörperte in besonderer Weise die Hoffnung auf ein Fest am Ende dieser Zeit.



Das Geschehen von Karfreitag mit hoffnungsvollem Blick auf Ostern



Sich bewusst Zeit nehmen, um über sich selbst und die Fastenzeit nachzudenken



(v.l.n.r.) Pfarrer Marek Ciesielski, Geschäftsführer Dr. Christian Juranek, Bischof Hermann Glettler, Sibylle Geister-Mahner, Dorothea Paumgarten, Andreas Geisler;

2021 – Das Jahr des heiligen Josef

Initiativen zum Josefs-Jahr

Am 8. Dezember 2020 war es 150 Jahre her, dass der heilige Josef zum Patron der katholischen Kirche erhoben wurde. Aus diesem Anlass rief Papst Franziskus ein Jahr des heiligen Josef aus. Mit einem eigenen Schreiben „Patris corde“ empfahl der Papst den heiligen Josef als besonderes Vorbild. Wie so viele stille Helden in der Pandemie sei der Ziehvater Jesu ein Vorbild an kreativem Mut und Bescheidenheit, Gehorsam, Zärtlichkeit, Sanftmut und Verantwortung. Das Senioren- und Pflegeheim Haus St. Josef am Inn steht seit über 140 Jahren unter dem Patronat dieses Heiligen. So wollen wir in diesem Jahr in besonderer Weise auf unseren Hauspatron blicken und darauf, was dieser durch sein Leben und sein Vorbild uns allen auch heute noch zu sagen hat. Folgende Schwerpunkte werden dabei gesetzt:

Ausstellung: Papst Franziskus rief mit dem Schreiben „Patris Corde“ das Josefs-Jahr aus. Die Seelsorger nahmen die Grundgedanken dieses Textes auf und

gestalteten dazu eine Ausstellung. Themenschwerpunkte dabei sind: Barmherzigkeit, Annehmen, kreativer Mut, Alltagsheld, Arbeiter, Behüter. Die Ausstellung ist von 1. März 2021 bis voraussichtlich Ende April 2021 in der Eingangshalle des Haus St. Josef am Inn zu sehen.

Festgottesdienst: Am 18. März 2020 feierten wir in unserer Kapelle zu Ehren unseres Hauspatrons einen festlichen Gottesdienst mit unserem Diözesanbischof Hermann Glettler. Josef gilt als Patron der Heimatsuchenden und Sterbenden. Menschen, die Fürsorge und Pflege brauchen, gilt es nicht zu übersehen. Für sie wollen wir einen Ort schaffen, wo sie sich beheimatet fühlen und an dem sie Sicherheit, Zuwendung, Geborgenheit und Wertschätzung erfahren.

Aktion „Schlüsselfigur“: Unter dem Motto „Schlüsselfigur“ bekommen alle Mitarbeiter des Hauses neben einer Grußkarte zum Josefs-Jahr einen individuell und eigens dafür gestalteten Schlüsselanhänger. So wie Josef in der Heilsgeschichte eine Schlüsselfigur



Das Senioren- und Pflegeheim Haus St. Josef am Inn steht seit über 140 Jahren unter dem Patronat des heiligen Josef

war, so sind auch unsere Mitarbeiter in unserem Haus systemrelevant und haben als „Schlüsselfiguren“ eine wichtige Bedeutung.

Einkehrtag: Der diesjährige Einkehrtag für die Mitarbeiter des Hauses ist ebenfalls der Person des heiligen Josef gewidmet und trägt den Titel: „Stiller Alltagsheld“. Er findet voraussichtlich am 28. April 2021 statt.

Wallfahrt: Mit unseren Bewohnern ist für den 27. Mai 2021 eine Wallfahrt zum Josefsbild nach Thaur geplant. Als Thema soll uns dabei das Lied: „Geht alle zu Josef“ leiten.

Impulsnachmittag mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern: Auch mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern möchten wir uns in das Vorbild des Hauspatrons vertiefen. Es wird voraussichtlich im Juni dazu einen Impulsnachmittag geben.

Mit diesen Schwerpunkten blicken wir vom Haus St. Josef am Inn dankbar auf unseren Schutzpatron, der über uns nun schon seit 140 Jahre in besonderer Weise wacht. Josef war Hüter und Behüter, ein stiller Mann der Tat, der mit Einsatz, demütig und treu seine Aufgabe im Vertrauen auf Gott erfüllte. In unserem Haus wird versucht, diese Berufung täglich zu leben, sowohl im liebevollen Umgang der Pflegepersonen mit den Heimbewohnern, als auch, wenn viele Bewohner trotz ihres Alters sich in gegenseitiger Wertschätzung begegnen.



Ausstellung zum Josefs-Jahr in der Eingangshalle mit den Themenschwerpunkten: Barmherzigkeit, Annehmen, kreativer Mut, Alltagsheld, Arbeiter, Behüter;



Die Bewohner freuen sich über den Besuch des Diözesanbischofs Hermann Glettler und über den kleinen blühenden Josefi-Gruß;

Ein stiller Alltagsheld

Feier unseres Hauspatrons

Der 19. März ist als „Josefstag“ oder „Josefitag“ bekannt und es handelt sich um den Gedenktag des heiligen Josefs, der unter anderem Schutzpatron für das Bundesland Tirol ist. Zudem gilt der Heilige als Schutzherr und Nothelfer der ganzen katholischen Kirche, anderer Bundesländer und Länder, der Eheleute und Familien, der Kinder und Jugendlichen, der Waisenkinder und Heimatsuchenden, der Handwerksleute, der Sterbenden und vielen mehr. Als Namensgeber und Patron unseres Seniorenheimes, dürfen auch wir auf seine Fürsprache bei Gott hoffen und darum begingen auch wir diesen Gedenktag. Das Haus Sankt Josef am Inn feierte seinen Patron zwar einen Tag zu früh – am 18. März

2021 in der traditionellen Donnerstagsmesse – dafür aber umso festlicher und beeindruckender. Gehalten wurde der Gottesdienst zu Ehren des heiligen Josefs nämlich von unserem Diözesanbischof Hermann Glettler, der unseren Schutzpatron für alle Teilnehmenden besonders hervorhob und greifbar machte. In seiner Predigt ging der Bischof auf den Heiligen „aus der zweiten Reihe“ ein, der – obwohl unauffällig – Jesus wesentlich geprägt hat. Auf den Beinamen „der Gerechte“, den der heilige Josef trägt, erklärt der Bischof: „Gerecht heißt gut ausgerichtet.“ Da trotz hoher Durchimpfungsrate und Tests aller Anwesenden beim Gottesdienst eine begrenzte Teilnehmerzahl und vorgegebene Abstände galten,



Bischof Hermann Glettler beim Gottesdienst in der Hauskapelle

wurde die Messe auch auf die Gänge und in die Zimmer des Heims übertragen. So konnten alle in der einen oder anderen Form daran teilhaben. Das Team der Seelsorge gestaltete diese besondere Messfeier mit und schloss die vielen Schutzbefohlenen des heiligen Josefs ins Gebet mit ein. Im Anschluss an die gemeinsame Feier des Patroziniums konnten unsere Bewohner in eigenen Begegnungstreffpunkten unseren Bischof „live“ sehen und die Möglichkeit eines kurzen Gespräches nutzen. Bischof Glettler hinterließ für jeden eine Grußkarte sowie einen blühenden „Josefs-Gruß“. So wurde der Josefitag bei uns im Haus ein Höhepunkt im heurigen „Josefsjahr“.



Bischof Hermann Glettler mit Frau Frida Langhofer



Seelsorgerin Frau Sibylle Geister-Mähner mit der Grußkarte und dem Schlüsselanhänger für die Mitarbeiter des Hauses

Schlüsselfigur sein

Eine Aktion für unsere Mitarbeiter zum Josefs-Jahr 2021

Josef war einer, der zupackte und einfach tat, was notwendig war. Er war ein Mann der Tat. In seiner treuen und pflichtbewussten Art wurde der heilige Josef zu einer Schlüsselfigur in der Heilsgeschichte. In der Corona-Krise konnten wir erleben, dass unser Leben von alltäglichen Menschen – die gewöhnlich vergessen werden – gestaltet und erhalten wird. Darunter sind unter anderem auch Mitarbeiter in den pflegenden Berufen. Frauen und Männer in der Pflege arbeiten nicht auf Distanz im jetzt berühmt gewordenen „Home-Office“, sondern unmittelbar am Bett, bei den anvertrauten Bewohnern. Unter dem Motto „Schlüsselfigur“ haben alle Mitarbeiter des Hauses neben einer Grußkarte zum Josefs-Jahr einen eigens dafür gestalteten Schlüsselanhänger erhalten. So wie Josef in der Heilsgeschichte eine Schlüsselfigur war, sollen auch unsere Mitarbeiter für sich erkennen, dass ihr Dienst für die Gesellschaft ein wesentlicher ist. Als „Schlüsselfiguren“ haben sie eine lebenswichtige Bedeutung für den Zusammenhalt und den Bestand der Gesellschaft.



Vorderseite

Rückseite





herzlich.willkommen

im Haus Sankt Josef am Inn

Jänner

Frau Dora Binder

Februar

Herr Johann Pohl
Frau Elfrieda Greiter
Frau Ingrid Pavlic
Herr Walter Öfner

März

Frau Hannelore Fiegl
Herr Alois Wallnöfer



Haus St. Josef am Inn

Herr, lass sie ruhen in Frieden...

Jänner

Herr Klaus Brendle
Herr Paul Prochaska

Februar

Herr Herbert Schöpf
Frau Gertrud Pöham

März

Frau Waltraud Noisternig
Herr Walter Herrnegger





Ehrenamtlich Tätige
ziehen ihren Lohn
aus der Aufgabe
selbst und aus dem
gemeinschaftlichen
Engagement für
andere.

Horst Seehofer

Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter erzählt



Freiwillige Mitarbeiter spielen bei der Pflege der Seele und der Gemeinschaft bei unseren Bewohnern eine wesentliche Rolle. Es ist schön zu sehen, dass jeder dieser Ehrenamtlichen unterschiedliche Fähigkeiten mitbringt und seine verschiedenen Talente anbietet. In dieser Ausgabe des sankt.josef erzählt Herr Franz Gruber von seiner Einstellung uns seinen Erfahrungen.

Ehrenamtliches Engagement ist für mich ein Zeichen von Verantwortung und Solidarität mit der Gesellschaft. Es gibt unzählige Möglichkeiten, sich für Menschen im Alter einzusetzen. Und das Schönste: Es wird eigentlich immer mit tiefer Dankbarkeit belohnt. Mein Zugang zur ehrenamtlichen Tätigkeit erfolgte bereits vor einigen Jahren, als ich mit einem Bewohner neben den Besuchen auch kleine Spazierfahrten mit dem Rollstuhl in die nähere Umgebung und Altstadt durchführte. Bei diversen Feierlichkeiten und Messbesuchen im Haus St. Josef am Inn, wo auch unser Sohn Patrick mit der Trompete spielte, entstand weiterer Kontakt. Es folgte dann gleich einmal die Begleitung der Bewohner bei

den gelungenen Oldtimer-Ausfahrten. Im Wissen, dass mein Hobby die Malerei ist, erging das Ersuchen der damaligen Koordinatorin für das Ehrenamt, Frau Monika Schlögl, an mich, gemeinsames Malen mit interessierten Bewohnern an geplanten Nachmittagen durchzuführen. Diese Idee wurde von den Teilnehmern schon allein wegen der Gespräche und Erfolgserlebnissen, die sie erfahren haben, positiv aufgenommen. Es waren alle erstaunt und erfreut, welches Talent in jedem steckt. Leider kann momentan in der derzeitigen Situation weder die geplante Bilderausstellung noch ein kreativer Nachmittag in die Tat umgesetzt werden. Für den nächsten Start wurde aber bereits neues Farbmateriale angeschafft. Zu Beginn der Corona-Pandemie 2020 habe ich auch mehrmals den Besuchsdienst (Anmeldkontrolle, Fiebermessung, Hygienemaßnahmen und Überwachung der Besucherregeln) mit anderen ehrenamtlichen Mitarbeitern wahrgenommen. Durch das Ehrenamt habe ich die positive Erfahrung gemacht, dass mein eingebrachtes Engagement und der dafür notwendige Zeitaufwand von anderen gebraucht und geschätzt wird. Jeder Bewohner ist einzigartig, hat seine eigenen Bedürfnisse und ist in seiner Entwicklung woanders. Jeden muss man dort abholen, wo er ist. Das oberste Ziel sollte ja sein, dass sich alle wohlfühlen.



Frau Ersilia Ecker mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Frau Elisabeth Ploner

Häkeln für einen guten Zweck

40 Kraken, die mit viel Liebe und Geduld von Bewohnerinnen angefertigt wurden, erreichten nun die Geburtsstation im Sanatorium Kettenbrücke. Unter fachkundiger Anleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterin, Frau Lisa Ploner, entstanden die vielen bunten Tintenfische mit ihren Fangarmen. Nachdem auf der Frühchenstation festgestellt wurde, dass das Festhalten an den Tentakeln die Frühchen beruhigt, starteten die Tirol Kliniken einen Aufruf, Tintenfische zu häkeln. Das war der Beginn der wöchentlichen Häkelrunde im Haus St. Josef am Inn. Das Festhalten an den Tentakeln erinnert an das Greifen der Nabelschnur. Dadurch können sich die Babys auch orientieren und sind beschäftigt. Ein weiterer Vorteil ist es, dass sie von den Schläuchen und Sonden abgelenkt sind. Das Ziehen an den Schläuchen ist sehr schmerzhaft und gefährlich für die zu früh geborenen Kinder.

Nun haben die Kraken, die mit speziell zugelassenen Garnen gehäkelt wurden, ihr Ziel erreicht und die Frühchen ihre „Beschäftigung“. Herzlichen Dank an alle Häkelfreundinnen im Haus St. Josef am Inn.



Der kleine Leo freut sich über seine Krake

seiner.zeit

Erinnerungen unserer Bewohner

Frau Helga Jonach · Bewohnerin



Frau Helga Jonach

Für Hobbys blieb eigentlich immer wenig Zeit. Ursprünglich stamme ich aus der Steiermark und wuchs dort am Land auf. Von früher Kindheit an war für mich alles sehr bescheiden, und es galt, früh mitzuhelfen und zu arbeiten. Als ich vier Jahre alt war, starb meine Mutter und ich kam zu meiner Tante. Dort hatte ich es dann sehr gut. Meine Tante war ein seelensguter Mensch, sehr gläubig, und ich konnte sehr viel von ihr lernen. Mit 14 Jahren bin ich von der Steiermark in die Haushaltsschule in der Nähe von Linz gegangen. Dort entdeckte ich ein wenig meine Leidenschaft fürs Kochen. Dieses Hobby machte ich dann zeitweise auch zum Beruf. Als Haushaltshilfe und Köchin arbeitete ich in einigen Privathaushalten, bis ich 1961 nach Innsbruck zu meiner Schwester kam und ein Jahr später in der Hofburg Hausmeisterin wurde. Dort habe ich für

meine Familie immer gern gekocht. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich oft Kartoffelgulasch gekocht habe mit besonders viel Braunschweiger. Das haben auch meine Kinder immer gerne gegessen. Die Nudelsuppe war traditionell die Sonntagssuppe. Im Gegensatz zu meinem Mann habe ich Beuschel mit Semmelknödel nicht so sehr gemocht. Ich habe auch gern mit vielen Kräutern gekocht und diese zum Teil selbst angebaut. Meine Spezialität war aber sicherlich die Sachertorte. Ach ja, bis heute stricke und häkle ich gern. Ich erinnere mich, dass ich für meine Tochter einmal ein nettes Mäntelchen gehäkelt habe, und für meine Buben gab es immer wieder einen Strickpullover mit Norwegermuster. So waren alle meine Hobbys eigentlich auch praktisch und notwendig für den Alltag.

Schöne Erinnerungen sind wie kostbare Edelsteine. In dieser Rubrik möchten wir Bewohner unseres Hauses selbst zu Wort kommen lassen. Wir dürfen eintauchen in ihre Erinnerungen und einen Edelstein aus ihrer Schatztruhe bewundern. In dieser Ausgabe erzählen Frau Helga Jonach und Herr Prof. Dr. Gottfried Call von ihren besonderen Hobbys in ihrem Leben.



Herr Univ.-Prof. i.R. Dr. Gottfried Call

Ich wuchs im Innsbrucker Stadtteil Sagen auf. In meiner Zeit beim Bundesheer überlegte ich lange, welches Fach ich studieren sollte. Interessiert war ich an Gesichte, aber wegen der besseren Aussichten an Arbeitsmöglichkeiten begann ich das Studium der Rechtswissenschaften. Die Juristerei wurde dann sozusagen mein Brotberuf, denn ich habilitierte und wurde Professor an der Universität Innsbruck. Das Interesse an Geschichte ist aber geblieben und wurde zu einem meiner liebsten Hobbys. Geschichte ist für mich eine einzigartige Horizonterweiterung. Es können Zusammenhänge besser verstanden und Vorurteile abgebaut werden. Noch heute höre ich gerne um 17:55 Uhr auf Ö1 die Sendung „Betrifft

Geschichte“. Hier wird in fünf Minuten immer ein sehr interessantes Geschichtsthema beleuchtet. Als ich noch jünger war, ging ich auch gern auf die eine oder andere Skitour. Hauptsächlich war ich in Nordtirol unterwegs, gelegentlich in Südtirol. Und schließlich ist unser Familienanwesen am Ritten gleichsam auch zu einem meiner Hobbys geworden. Die Erhaltung und Betreuung des Anwesens ist eine große Aufgabe. Es gibt immer wieder etwas zu erneuern und zu investieren. Aber ich habe daran große Freude. Unser Familienanwesen bedeutet mir heute noch viel und ich verbringen gerne dort Zeit. Leider ist das momentan durch Corona unmöglich geworden.

4 Bewohnerinnen – 405 Jahre!

Frau Marianne Rainer · 101



Frau Marianne Rainer

Zu ihrem 101. Geburtstag erreichte am 15. Jänner unsere Bewohnerin Frau Marianne Rainer Post von ihrem Sohn Ewald, vulgo Seppi, aus Aspen in Amerika. Regelmäßig nahm er die letzten Jahre die lange Reise auf sich, um seiner Mutter persönlich zu gratulieren. Bedingt durch Corona war es in diesem Jahr nicht möglich. Seit 2015 ist die gebürtige „Koatlacklerin“ in unserem Haus. Frau Rainer ist gelernte Buchbinderin und verbrachte ihr gesamtes Berufsleben in der Wagner'schen. Sie ist zudem Mitglied beim Trachtenverband D'Sprugger. Noch heute erinnern sich viele „Koatlackler“, wie sie bei den Tiroler Abenden begeistert tanzte und ihre Zuhörer mit ihrer kräftigen Stimme beim Jodeln verzauberte. An ihrem 100. Geburtstag meinte sie, dass sie noch gerne ihren 105. Geburtstag in St. Nikolaus feiern würde. Dem ist sie nun schon ein Stück näher gekommen.

Frau Wilhelmine Seeber · 103



Frau Wilhelmine Seeber

Ebenfalls schon auf mehr als ein Jahrhundert kann Frau Wilhelmine Seeber zurückblicken. Sie feierte am 18. März ihren 103. Geburtstag und ist somit unsere älteste Bewohnerin. 1918 geboren und aufgewachsen in der Innstraße 49 (Kohleggerhaus) hatte sie eine schwere Kinder- und Jugendzeit. Nach Jahren der Arbeit in einer Fabrik besuchte sie die Abendschule und wurde Buchhalterin. Die Ehe mit ihrem Mann Hans war harmonisch und tragend für sie. Frau Seeber blickt sehr wohlwollend auf die Ehejahre zurück: „Ich hatte einen sehr lieben und braven Mann.“ Ihre Lebensfreude, ihre Energie, ihr Humor, ihr fast schon erschreckend rationaler Blick auf so manch Fragwürdiges in unserer heutigen Zeit ist beeindruckend. Trotz all der Widrigkeiten, die ihr im Laufe ihres Lebens widerfahren sind, hadert sie mit nichts. „Das Leben ist eh viel zu kurz, also warum die Zeit mit Jammern verschwenden?“, meinte sie zu mir. Besondere Freude erlebte sie, als ihr Bischof Hermann Glettler persönlich zu ihrem Geburtstag gratulierte.

Es ist kaum zu glauben. Aber in den ersten vier Monaten des heurigen Jahres konnten gleich vier Bewohnerinnen einen dreistelligen Geburtstag feiern. Zusammengerechnet ergibt das eine Zahl von 405 Jahren. Wir gratulieren ganz herzlich.



Frau Waltraud Florian

Ebenso am 18. März konnte Frau Waltraud Florian ihren Geburtstag begehen und zwar ihren 101. Die Familie der Jubilarin stammt ursprünglich aus der ehemaligen Tschechoslowakei. Bedingt durch die Wirren des Anschlusses und des Krieges musste sie ihre Kinder- und Jugendzeit in Chemnitz verbringen. Ihr Leben war geprägt von den Veränderungen, die das 20. Jahrhundert mit sich brachte. Sie erlebte Krieg, Hungersnöte, Armut und Verluste, aber auch Aufstieg und Glanzzeiten. Frau Florian arbeitete nach dem Krieg in der Bezirkshauptmannschaft in Innsbruck. Sie hat zwei Kinder und acht Enkelkinder. Als besonderer Gratulant stellte sich heuer beim Besuch zum Joseffest auch Diözesanbischof Hermann Glettler ein. Weiters freute sie sich über das Beisammensein mit ihren Kindern und Schwiegerkindern.



Apollonia Pernlochner

„Es war ein interessantes Leben“, so resümiert Frau Pernlochner, die am 5. April ihren Geburtstag feierte. Die rüstige 100-Jährige stammt ursprünglich aus Bad Ischl. Bei einem Besuch bei ihrer Tante in Arzl hat sie ihren Mann das erste Mal getroffen, den sie 1944 dann auch geheiratet hat. Sie hat zwei Kinder, vier Enkel und fünf Urenkel. Viele ihrer Pläne wurden bedingt durch die Wirren der Zeit über den Haufen geworfen. So wurde sie zum Beispiel im Krieg in Holland eingesetzt. Sie arbeitete als Schneiderin und Bürokräftin. Ihr Mann Max gründete nach dem Krieg einen Schmied- und Schlossereibetrieb in Rum, der heute noch in dritter Generation geführt wird. Frau Pernlochner hat nicht nur den Aufbau des Betriebes miterlebt, sondern auch zahlreiche Wendepunkte: So zum Beispiel jene Änderungen, die mit dem Auftauchen der Maschinen einhergingen. „Über Nacht waren die Rösser weg und die Landmaschinen da“, erklärte sie. „Man war gezwungen, umzudenken, denn Hufeisen brauchte man kaum mehr.“ Die rüstige Seniorin führt ihre jugendliche Frische auf ihren Humor und ein bescheidenes Leben voller Arbeit zurück.

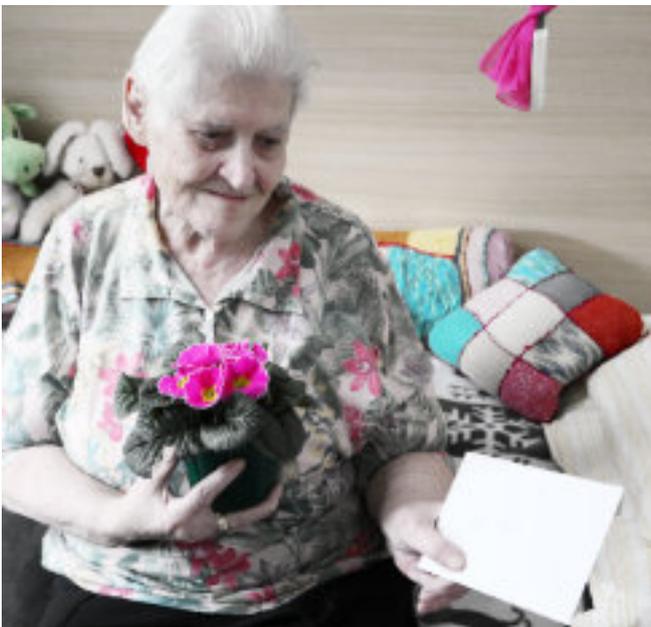
Alles Gute zum Geburtstag!

Jänner

Herta Pichler
Karin Steidl
Marianne Rainer
Gisela Mitterhofer
Aloisia Unterwurzacher
Antonia Rogenhofer
Margarethe Schweiger
Maria Schranz



Bewohnerin Frau Herta Pichler



Bewohnerin Frau Maria Schranz freut sich über den kleinen Geburtstagsgruß



Bewohnerin Frau Gisela Mitterhofer

Februar

Heide-Linde Albrecht
Cäcilia Kern
Ernst Dietrich
Josefine Raberger
Johann Pohl
Melitta Baldauf
Anna Birnleitner
Edeltraud Eller
Judith Althaler
Maria Fritzer
Ernestine Gandler
Renate Asslaber
Berta Wallum
Elisabeth Ruetz
Erika Marku



Bewohnerin Frau Cäcilia Kern



(v.l.n.r.) Bewohnerin Frau Aloisia Unterwurzacher,
Tagesgestalterin Frau Gabriele Haller, Bewohnerin Frau Ernestine Gandler

März

Sophia Stefaner
Elisabeth Greunz
Maria Lorenzi
Hugo Ruetz
Bruno Huber
Waltraud Florian
Wilhelmine Seeber
Werner Wallner
Heinz Krüger
Oskar Rumesch



Bewohnerin Frau Maria Lorenzi



Bewohner Herr Heinz Krüger

Blitzlichter



Pflegedienstleitung DGKP Agnes Pucher (l) gratuliert Frau Inge Hell (r) von der Wirtschaftsleitung zu ihrem Geburtstag



Gyöngyi Tehely, DGKP (l) mit Jojejn Vrbos-Amoroso, DGKP (r)



Unser Hausmeister Roland Spindler feiert seinen Geburtstag



Seelsorgerinnen Frau Dorothea Paumgarten (l) und Frau Sibylle Geister-Mähner (r)



(v.l.n.r) Hermann Trojer FSB-A, Anita Abfalterer PA, Christian Keller PA vom Team Wohngruppe Brigitte



Leiter des Bischofsbüros Mag. Michael Schallner (l) mit Seelsorger Andreas Geisler (r)

